

Der
gute Jüngling,
gute
Gatte und Vater,
oder
Mittel, um es zu werden.

Ein Gegenstück
in
der Kunst
ein
gutes Mädchen
zu werden.

Von
Johann Ludwig Ewald.

Zweiter Band.

Frankfurt a. M. 1804
bei Friedrich Bismanns.

Dreizehnte Vorlesung.

D e r K a u f m a n n .

Sie, die sich der Handlung gewidmet haben, werden sich wundern, daß ich mir anmaße, für einen Stand zu schreiben, in dessen Kenntnisse und Geheimnisse ich sogar nicht eingeweiht bin, dessen Beschäftigungen, dem Wirken meines Standes auch so unähnlich sind. Ich sehe voraus, daß Manche unter Ihnen die Achseln zucken, und nur aus bloßer Neugierde, diese Vorlesung durchblicken werden, um Wunders wegen zu sehen, was ein Prediger wol dem Kaufmann zu sagen haben könne; denn allgemeine Ermahnungen zur Sittlichkeit erwarten Sie wol nicht von mir, wenn Sie irgend etwas in dieser Schrift gelesen haben.

Ich muß mir das gefallen lassen, und bitte Sie, Ihr Endurtheil nur so lange zurückzuhalten, bis Sie meine Vorlesung durchgelesen haben. Anmaßend werd' ich sicher nicht seyn. Ich werd' über nichts schreiben, worüber nur ein Kaufmann schreiben kann, wenn ich es auch andern berühmten kaufmännischen Schriftstellern nachschreiben, und mich hinter ihre Autorität verstecken könnte. Aber es giebt gewisse Dinge in jedem, also auch in dem Kaufmannsstande, die nur der bemerkt, der nicht in diesem Stande lebt, so wie es gewisse Eigenschaften der Weiber giebt, die nur ein Mann, und gewisse Eigenschaften der Männer, die nur ein Weib bemerken kann. Dieser Dinge giebt es nicht wenige, wenn man Augen und Gelegenheit zum Sehen hat, und mit Interesse auf diesen Stand sieht, der schon seit langer Zeit eine so wichtige Rolle in der Welt spielt.

An Interesse für den Kaufmannsstand, und an Gelegenheit ihn zu beobachten, fehlt es mir nicht. Schon frühe lebt' ich viel unter Jünglingen und Männern dieses Stands. Ich lernte treffliche Menschenwesen unter ihnen kennen;

und nun leb' ich schon über sieben Jahre ganz unter Kaufleuten und mit Kaufleuten, wo mir der Geist dieses Stands oft, und von den mannichfaltigsten Seiten erscheint.

Hier sah ich denn auch natürlich manche Eigenheiten, Thorheiten und Trefflichkeiten, zu denen dieser Stand Gelegenheit giebt, wie sich die Menschen darin mißbilden und bilden, wie zweckmäßig oder zweckwidrig sie dazu gebildet werden. Ich wurde bekannt mit ihrer eigenthümlichen Logik, Moral, Politik, und mit vielem, wodurch sie genährt wird, und mit vielem, wodurch sich der Einzelne gebildete Kaufmann, über die mannichfaltigen Vorurtheile seines Stands erhebt.

Nie dacht' ich gering von den Talenten und Kenntnissen, die zu einem Kaufmann gehören; und jetzt denk' ich sehr groß davon, wenn er kein Krämer, sondern ein Kaufmann seyn, also in den Geist der Handlung eingeweiht seyn soll. Ein gesunder, freier, richtiger Blick, auf Personen, Verhältnisse und Lagen; eine genaue Kenntniß der Länder, ihrer Produkte, Fabrikate, Industrie; genaue Kenntnisse der Meere, den ihnen

eigenthümlichen Gefahren, ihrer Häfen, Hafenspolizei, Hafensicherheit; Kenntniß der verschiedenen Seegefese, Handlungsgefese, See- und Handlungsüancen; Kenntniß der verschiedenen Arten von Schiffen, und ihrer Tauglichkeit für diese oder jene Waare, für diese oder jene Reise; Bekanntschaft mit dem jezigen Zustande der Politik, die besonders in neueren Zeiten einen so entscheidenden Einfluß auf die Handlung gehabt hat, und mit dem, was sich von ihr hoffen oder fürchten läßt; Kenntniß der Mänsen aller Länder, und dessen, was ihre Stelle vertritt; Bekanntschaft mit dem Wechselrecht im Allgemeinen, und an jedem Einzelnen Handelsplaze; hauptsächlich aber eine praktische Logik des Wahrscheinlichen, worauf sich jede vernünftige Speculation gründen muß, die zwar geübt, aber nicht ganz erlernt werden kann, sondern einen natürlichen Scharfsinn voraussetzt, der nicht jedermanns Ding ist. „Mein Sohn ist zu dumm für einen Kaufmann; er soll ein Doctor werden,“ — dieß bekannte Wort, das man als Anekdote einem unwissenden, auf seinen Stand stolzen Kaufmann in den Mund legt,

scheint mir allerdings Wahrheit zu enthalten, wenn von einem spekulativen Kaufmann und einem mechanischen Doktor die Rede ist. Der Doktor kann als mechanischer Kopf noch immer ein sehr brauchbarer Mann seyn; aber der Kaufmann, der Spekulationen machen will, durchaus nicht.

Eben dieser Scharfsinn, der die möglichen Kombinationen und Spekulationen auffindet, und die wahrscheinlichste berechnet, verbunden mit der Tendenz, überall und schnell das zu bemerken, was Vortheil bringt, mit dem Muth, der auf diese Wahrscheinlichkeit hin, etwas wagt, und der Vorsicht, die kein Hazardspiel spielt; das sind die Bestandtheile des kaufmännischen Geistes, der, bei Thätigkeit und Ordnungsliebe, gewiß einen jungen Mann zum soliden Kaufmann erhebt, wenn ihm, nicht das Glück ganz entgegen ist: Wo sich diese Eigenschaften mehr oder weniger zusammenfinden; da widme man sich nur getroßt der Handlung. Wo nichts das von; da wäle man nur bald einen andern Stand. Man wird als Kaufmann von keiner Seite glücklich seyn.

Es giebt einen so überwiegenden Hang zu diesem Stande, und so bestimmte Talente für ihn, daß manche Menschen nach und nach Handlung treiben, wenn sie auch in ganz andern Ständen leben. Mir ist ein Mann bekannt, der sich einem ganz andern Fach, und mit dem besten Erfolge gewidmet hatte, der aber immer spekulirte, und etwas verdienen wolte, auch als er kaum zehn Thaler im Vermögen hatte, der jetzt eine ansehnliche Handlung hat, auch wirklich die Hauptperson in dieser Handlung vorstellt, ob er gleich schwerlich die fünf Species im Rechen inne hat. Ich kenne andere treffliche Köpfe, scharfsinnige, gewandte Menschen, die zu Kaufleuten gebildet wurden, die aber — nie Kaufleute werden können.

Kaufmannsöhne sind oft in dem Fall, daß sie sich der Handlung widmen müssen, ob sie gleich weder Talente noch Neigung dazu haben, die in der Regel verbunden sind. Ihre Väter haben beträchtliche Handlungen, in denen ein großes Kapital, das Vermögen der ganzen Familie, vielleicht noch mehr steht. Die Handlung kann nicht verkauft werden; und es wäre Thorheit

sie zu verlaufen, wenn man auch könnte, da
 sie ihren Besitzer so reichlich nährt. Wären Sie
 etwa in diesem Falle; so sagen Sie sich nur
 bestimmt: „es geht nicht Anders! Es muß
 seyn!“ Du mußt Kaufmann werden als Sohn
 deines Vaters, deiner Mutter; als Bruder deis-
 ner Geschwister! — Sie glauben es nicht, was
 der Mensch kann, wenn er recht und anhaltend
 will. Widmen Sie sich denn früh' und ganz
 diesem Stande. Gewöhnen Sie sich in Zeiten
 an Ordnung, Thätigkeit und Umsicht bei allen,
 auch den kleinsten Geschäften. Ueben Sie sich
 in allen den Fertigkeiten und Kenntnissen, die
 zu diesem Stande gehören, und wachen Sie
 sorgfältig über sich, daß man Sie gewöhnlich,
 wenn Sie lesen, über einer Schrift von Pinto,
 Anderson, Büsch, Justi, Savary oder
 May; und nur sehr selten über einer von
 Hermbstädt, Jacquin, Hemkerhuyß,
 Jakobi, Göthe oder Jean Paul, finde.
 Ergreifen Sie ihre Partie fest und ganz. Bes-
 denken Sie, daß man mit geringerem Schaden
 ein halber Gelehrter, als ein halber Kaufmann
 werden kann; daß man in der Regel, sich und

seine Familie zu Grunde richtet, wenn man es nur halb ist. Wenn Sie aber alle Kräfte darauf wenden, um sich die nöthigen Fertigkeiten und Kenntnisse als Kaufmann zu verschaffen; wenn Sie sich dann nicht das Ansehen geben wollen, ein spekulatives Handlungsgenie zu seyn, was Sie nicht sind; wenn Sie im Gegentheil, besonders Anfangs, vorsichtig spekuliren, sich mit anderen erfahrenen Spekulanten verbinden, und nur nach und nach mehr wagen: so können Sie darum doch mit der Zeit ansehnliche Geschäfte machen, und gut für ihre Familien sorgen.

Jeder Vernünftige, der einen Zweck will, will auch die Mittel, wodurch er ihn erreichen kann. Haben Sie sich also aus freier Wahl, oder aus Nothwendigkeit, der Handlung gewidmet; so sey Ihre erste Sorge, sich dazu zu bilden. Sich in eine gewöhnliche Handlungsakademie zu begeben, kann ich nicht rathen. Oft wird sie von einem verdorbenen Kaufmann angelegt; und es ist schon sonderbar, daß Jünglinge in die Geheimnisse einer Wissenschaft eingeweiht werden sollen, von einem Manne, dem

selbst die Ausübung dieser Wissenschaft misrathen ist. Wår' aber auch dieß nicht der Fall; so bekommen Jünglinge entweder bloße Sprachkenntnisse und etwas äußere Kultur, so weit sie Schneider und Tanzmeister geben können, oder sie werden mit großen Handelsideen überfüllt, die sie jetzt noch nicht fassen und noch weniger verdauen können. Aber Handlungsschulen, wie die in Magdeburg, oder die, die der unvergeßliche Büsch in Hamburg eingerichtet hat, sind der wahre Ort, wo Jünglinge die erste Bildung zu Kaufleuten erhalten können. Hier lernen sie die nöthigen Sprachen, und werden darin auf eine für ihren künftigen Stand zweckmäßige Art geübt. Sie werden bekannt mit der so nöthigen Handlungsgeographie, und mit der Geschichte, in so ferne sie besonders für Kaufleute wichtig ist. Die Ältesten bekommen praktischen Unterricht im Buchhalten, und in der Waarenkalkulation; außerdem muß ein erfahrener Måller, ihnen anschaulich Waarenkenntniß beibringen, die dem Kaufmann so unentbehrlich ist, und die man doch nicht so leicht erlangt. Nir ist es überhaupt unbegreiflich, warum sich nicht in den

höheren Schulen jeder Handelsstadt, ein Waarenkabinet, wie bei der Handlungsschule in Hamburg, findet, da es nach und nach so leicht gesammelt werden könnte; warum man nicht die schlechtere Waare neben die gute, das mittelmäßige Fabrikat neben das beste in seiner Art, das nachgemachte, verfälschte Produkt neben das echte stellt, um den Jüngling früh' auf den Unterschied aufmerksam zu machen, und sein Auge oder seine Nase an das Herausfinden des Aechten und Besten zu gewöhnen. — Eine solche Handlungsakademie oder Handlungsschule, ist die beste Vorbereitung zum Kaufmannsstande, die sich denken läßt. Hat der Jüngling sie recht genutzt; so kann er als Lehrling in eine Handlung treten, und gleich in leichten Handelsgeschäften gebraucht werden. Er braucht nicht ein Jahr mit Herumlaufen, Briefe abholen oder Wegbringen und anderen, durch jeden gewandten Hausknecht eben so gut zu verrichtenden Geschäften, zu verlieren. Er kommt nicht in Gefahr, durch das Warten auf die Ankunft der Posten, sich an Liqueur trinken, Konfituren naschen, Spielen und dergleichen, zu

gewöhnen, wozu die, meist in der Nähe der Posten, zu diesem wolthätigen Zweck angelegten Kaffeehäuser, so sehr reizen. Er wird gleich an eine Thätigkeit gewöhnt, die diesen Namen verdient. Das Benutzen einer Handlungsschule, macht aber die Lehrzeit nicht überflüssig; muß und darf sie nicht überflüssig machen. Der Jüngling muß es erst ausüben lernen, was er gelernt hat. Ein Anders ist's, einen Handlungsbrief zur Uebung schreiben; und Einen schreiben, der gleich mit der Post abgehen soll. Ein Anders, ein Exempel ausrechnen, und eine Rechnung abschließen, nach der jest gleich gehandelt, Preis bestimmt, bezalt, oder Bezalung gefordert werden soll. Der Jüngling hat in der Handlungsschule Manches gelernt, weiß auch, wie er es machen soll; er hat aber keine Fertigkeit darin. - Er thut es genau, aber nicht geschwind; oder geschwind, und nicht genau genug. Ihm fehlt ein gewisser Blick oder Ueberblick; ihm fehlen gewisse Vortheile, Kunstgriffe, die man nur in der Ausübung und durch Ausübung lernt. Dazu sey die Lehrzeit bestimmt!

Aber erfahrene Männer rathen nicht, einen

Jüngling gleich Anfangs in ein sehr großes Haus zu bringen; so sehr man dieß auch gewöhnlich sucht. Mehr als irgendwo werden dort die jungen Leute zu mechanischen Geschäften gebraucht, weil deren so viele sind, und weil die jungen Leute meist, ohne besondere Aufsicht, in verschiedenen Departements arbeiten müssen, was der Lehrling noch nicht kann. Dem Herrn der Handlung ist es unmöglich, auch nur die flüchtigste Aufsicht über den Lehrling zu haben. Er hat zu viel andere, für ihn höchst wichtige Sachen im Kopfe. Sieht es gar eine wichtige Epoche in der Handlung; so weiß er kaum, ob der Lehrling noch in seinem Hause ist oder nicht. Mir ist ein großes Haus bekannt, in dem etwa sechszehn Personen auf dem Komptoir arbeiteten. In der letzten schlimmen Handlungsperiode hatten zwei das Komptoir heimlich verlassen. Der Herr war täglich auf dem Komptoir; man wolt' es ihm nicht gerne sagen, bis er selbst nach den jungen Leuten fragen würde. Aber es giengen vierzehn Tage hin; er fragte nicht und bemerkte es nicht, bis man es ihm nothwendig sagen mußte. Es läßt sich denken, wie wenig Auf-

sicht über einen Lehrling in einem solchen Hause seyn kann. Die Größe der Handlung ist auch für ihn kein Gewinn; sie bringt ihm Nachtheil. Eben wegen ihrer Größe, kann er nie das Ganze übersehen; er bemerkt nur einen Einzelnen kleinen Theil, der ihm keinen Begriff von einer Handlung, viel weniger von einer großen Handlung giebt. Ist er dabei ein Mensch von nur mäßigen Vermögensumständen; so verwöhnt er sich leicht durch den großen Fuß, auf dem man in einem solchen Hause lebt. Er vergißt wol das große Kapital, das zu einer solchen Handlung gehört; die Müh' und Arbeit, die Anstrengung, die glücklichen Konjunkturen, und was Alles erfordert wurde, um die Handlung so hoch zu heben. Er denkt sich leichter, auch eine ähnliche Handlung einzurichten; auch ähnliche Geschäfte zu machen, und auf einem ähnlichen Fuße zu leben. Und das führt zu der Scheingröße, vor der man, besonders in unserer Zeit, besonders junge Kaufleute nicht genug warnen kann. Nein; wählen Sie sich, oder Ihren Söhnen, lieber eine kleinere aber doch gute Handlung; wählen Sie sich einen

Prinzipal, der seine jungen Leute in Ordnung zu halten, zu leiten und anzuführen weiß; der auch dazu Lust und Zeit hat. Hier leben Sie ganz Ihrem Beruf. Thun Sie nicht bloß das, was man Ihnen befehlt, sondern suchen Sie im Ganzen so zu handeln und zu werden, wie es Ihr Prinzipal wünscht. Bemühen Sie sich, sein Vertrauen zu gewinnen. Achten Sie auf seinen Vortheil mehr, als auf den Ihrigen; denken Sie an das, was jeden Tag, jede Stunde gethan werden muß, auch wenn man Sie nicht daran erinnert, auch wenn es nicht gerade Ihr gewöhnliches Geschäft ist. Besonders suchen Sie sich zum Kaufmann zu bilden; wenden Sie Ihre Nebenstunden an, sich in Sprachen und in verschiedenen Berechnungen fortzuüben, immer mehr Waaren kennen zu lernen, sich in Wechselgeschäfte recht klar hinein zu denken, und gute Bücher — nicht Romanen und Schauspiele, sondern Bücher für Ihr Fach zu lesen. Haben Sie einen Anfang in Musik gemacht; so üben Sie diese Kunst ja fort! — Sie wird Ihnen nicht bloß manche leere Stunde ausfüllen, die Sie leicht auf eine, für Ihre Sittlichkeit und Ihre

Börse, weit nachtheiligere Art ausfüllen können; Sie werden sich auch dadurch Zutritt in manchen Kreis gebildeter Menschen verschaffen, in die Sie sonst nicht gekommen wären. Weiden Sie allen Umgang mit schlechten, unstittlichen, ungesitteten Menschen; alle Spielhäuser, Trinkhäuser, alle Orte, die Gelegenheit zu Ausschweifungen geben. Und ich bin sicher, Sie werden wol gelitten seyn in dem Hause, in dem Sie leben.

Lassen Sie sich besonders den Freiheitstüzel nicht bethören, der jetzt unseren meisten jungen Leuten den Kopf verdreht. Man muß gehorchen lernen, ehe man befehlen lernt; und Subordination muß in jedem Hause, wie in jeder Gesellschaft und jedem Staate seyn, wenn das Ganze bestehen soll. Sezen Sie sich nur einmal Einen Tag an die Stelle eines Prinzipals, und denken Sie sich, wie Sie Ihr Geschäft ordentlich führen wolten, wenn Niemand folgte; wenn Jeder die Briefe nach seinem Sinne beantwortete, die Bücher nach seinem Belieben führte, die Menschen nach seiner Laune behandelte, — und Sie werden sich bald von der

Nothwendigkeit des Gehorsams überzeugen. Sie werden es sich selbst zum Gesetze machen, Ihrem Prinzipale zu folgen, werden also frei bleiben bei dem pünktlichsten Gehorsam.

Hätten Sie Ihre Lehrzeit in einer mittelmäßig großen Handlung ausgehalten, und sich als Handlungsdiener, besonders durch Reisen, etwas weiter ausgebildet; dann könnten Sie sich wol eher mit Vortheil in ein großes Handelshaus begeben. Wegen Ihrer Kenntnisse und Erfahrungen, wird man Ihnen schon ein wichtiges Departement anvertrauen. Man wird Sie mehr in das Ganze der Handlung blicken lassen. Sie sind jetzt verständig genug, um nicht so leicht verwöhnt zu werden durch die großen Spekulationen und den großen Aufwand. Sie werden den wahren Geist der Handlung fassen, in einem solchen großen Hause. Hamburg, Livorno, Cadix, Frankfurt, (von Seiten der Wechselgeschäfte) besonders aber London, sind die wahren Plätze, wo der Geist der Handlung im Großen erscheint, und gefaßt werden kann. Söhne aus großen Häusern, die selbst einst einer großen Handlung vorstehen sollen, haben doppelt

verloren, das für ihre Prinzipale einkassirte Geld
 verspielten, und bei Nacht und Nebel weg, un-
 ter die Soldaten gehen mußten. Ich kannt'
 Andere, die daran keinen Geschmak fanden, die
 sich aber — aus Verzweiflung, der Romanleses-
 rei, mit einer solchen Wuth ergaben, daß sie
 tausend Romantreiche machten, mancherlei Ros-
 manenlibeleien betrieben, und am Ende zu allen
 ernstern Handlungsgeschäften unfähig wurden.
 Ich bin überzeugt, daß eine Menge Ausschweis-
 tungen von dieser und jeder Art, gänzlich unter-
 blieben wären, wenn man dem so natürlichen
 Hang zum Vergnügen dieser Jünglinge, eine
 bessere Richtung gegeben, wenn man sie zu an-
 ständigen öffentlichen Lustbarkeiten, und zu gu-
 ten Gesellschaften zugelassen hätte. Man sagt
 zwar, sie seyen nicht gebildet genug für solche
 Gesellschaften; und das mag wol seyn, so wie
 jetzt Alles steht. Aber es ist Folge, und nicht
 Ursache dieser nachtheiligen Zurücksetzung. Wo
 und wodurch solten sie denn gebildet werden?
 Die Kaffees Weins und Spielhäuser, sind nir-
 gends Akademieen der guten Lebensart; und
 wenn sie bloß unter sich zusammen kommen, so

Kann Keiner den Andern bilden, da sie Alle gleich ungebildet sind. Im Gegentheil! Ungebildete Jünglinge werden immer roher, je mehr sie bloß unter sich zusammen kommen. Einer steckt den Andern an, mit seinem rohen Sinn. Ein rohes Wort loft das andere heraus; ein roh, muthwilliges Beginnen, reizt zu einem andern. Man wetteifert am Ende, wer die rohesten Streiche ausführen kann. Andere, feinere Vergnügungen kennt man nicht; mag sie auch am Ende nicht. Das Alles ist ganz natürlich. Aber zöge man sittlich, gute Handlungsgesellschaften des Hauses; ließe man sie Theil nehmen an den Lustbarkeiten, wo Alles mit Anstand geschieht; sagt' ihnen der Prinzipal oder die Frau des Hauses, manchmal ein väterlich, oder mütterlich belehrendes Wort: so müßten sie ja keine Menschen seyn, wenn sie nicht früher oder später, auch für die Gesellschaft gebildet würden. Und sie müßten keine Jünglinge seyn, dem schönen Geschlechte nicht gefallen wollen, wenn sie nicht in dieser Bildung sehr schnelle Fortschritte machten, sobald man sie in gemischte

Gesellschaften bringt. Wirklich sollten die Handelsherrn mit Ernst daran denken, ihre Komptoirbedienten mehr wie Gehülfen, was sie doch sind, wie Glieder ihrer Familien zu behandeln. Gleichgültig kann es ihnen doch nicht seyn, ob sie rohe Wüflinge oder gestittete Jünglinge werden; da selbst die Komptoirarbeit im ersten Falle nothwendig leiden, und im andern Falle nothwendig gewinnen muß. Ein Mensch, der sich die halbe Nacht durch mit Ausschweifungen erschöpft hat, der mit schwerem betäubtem Kopf und müdem Körper ins Komptoir kommt, kann doch unmöglich mit der Lust, Fertigkeit und Pünktlichkeit, mit dem Geist und der Umsicht arbeiten, wie der lebendige Jüngling, der nach einer guten Lektüre, die Nacht durch ruhig schlief, und mit neuer Lust und neuem Leben, sich an das Arbeitspult fest. Auch wegesehen also, von all' den höheren Gründen, die einen Handelsherrn bestimmen müßten, für die Fortbildung derer zu sorgen, die sich ihm anvertraut haben; so erfordert es schon das kaufmännische Interesse, wie denn

aberhaupt in allen Ständen, acht:stellige Handlungsart, die beste Politik ist.

Sie werden bald bemerken, daß jetzt unter jungen Kaufleuten ein allgemeiner Drang ist, für sich selbst zu handeln, und sich unabhängig zu machen. Die Ursachen liegen theils in der Natur des Menschen, theils in dem Geiste der Zeit und des jezigen Handels. Wenn der Gehülfe von allen guten Gesellschaften ausgeschlossen, und selbst in der Familie seines Principals, wie ein Fremder oder wie ein Bedienter behandelt wird — wie natürlich, daß er sich je eher je lieber, aus dieser Quarantäne herauswünscht! Unsere Jünglinge werden ohnehin viel früher reif, als sonst; sie sind Jünglinge, in Jahren, wo man ehemals noch Knabe war, — so wollen sie auch Männer seyn, wenn sie ihren Jahren nach, kaum Jünglinge geworden sind. Dazu kommt denn der Freiheitsdrang unserer Zeit; der Stolz auf eigene Einsichten, eigenes Urtheil, eigene Untrüglichkeit; die immer mehr einreißende Verachtung des vorsichtigeren Alters, und der, in den letzten Kriegen besonders überhand genommene Speculationshandel, der, wie

eine Lotterie, jedem offen steht, der Geld oder Kredit hat, und gern' ohne Mühe bald reich werden will. Ehemals muß' ein junger Mann in eine schon etablirte Handlung eintreten. Er und die Seinigen forschten genau darnach, ob die Handlung auch solide sey, ob man dabei sein Bestehen habe. Der junge Mann dacht' an keine Art von Handlung, mit der er nicht vorher genau bekannt war, in der er nicht selbst gearbeitet hatte. Jetzt haben viele unserer Jünglinge nichts zu thun, als — zu spekuliren! Und das ist ja leicht! Ob man die Waaren, die Handelsplätze, die Häuser, von denen man beziehen, an die man Versendungen machen will, den jezigen Zustand des Handels an jedem Plaze genau kennt oder nicht; darauf kommt's nicht an. Man muß etwas wagen, und — man wagt! Geräth's, so geräth's; und man schreibt es natürlich seinem spekulativen, unternehmenden Kaufmannsgeiste zu. Mißlingt's; so hat man Unglück gehabt. Und das Unglück trifft auch meist Andere, die thöricht genug waren, Kredit zu geben, und nicht den, der die Spekulation machte. Daher sieht man jetzt, die

sonst unerhörte Erscheinung, daß junge Leute fallen, ehe man weiß, daß sie gestanden haben, auch ehe sie wirklich standen; daß ein Bankerott von ihnen bekannt wird, ehe man gehört hat, daß sie handelten. Man kann sich kaum etwas Unsinnigeres denken. Jeder Kaufmann hält den Spekulationshandel für den schwersten Handel; für den, der die meisten Kenntnisse der Handelsplätze, der Waaren, der gegenwärtigen Bedürfnisse, der Schifffahrt, der Häfen u. d. gl. erfordert. Noch mehr Schwierigkeiten hat es also natürlich, einen Spekulationshandel anzufangen; als neuer unerfahrener Mensch, mit lauter ihm neuen Menschen, eine neue Spekulation zu wagen. Es ist eben, als ob ein Künstler seinen ersten Versuch mit einem Mesquiem oder einer heiligen Familie machen, und sie gleich der öffentlichen Beurtheilung aussetzen, als ob ein Lieutenant, ein Corps Truppen im Angesicht eines feindlichen, über den Gotthard führen, oder als ob ein Kandidat vor einem großen, glänzenden und gebildeten Hofe, seine erste Probepredigt im Kabinet des Fürsten halten wolte! Ein Schiff durch Klippen und Sand:

bänke durchzuführen; dazu nimmt man gewöhnlich nicht Leute, die zum Erstenmal fahren, sondern erfahrene Schiffer. Aber unsere jungen Kaufleute, wie manche Philosophen, bedürfen der Erfahrung nicht. Sie spekuliren, wie diese, von vorne her; und schimpfen wie diese über die unverständige Welt, wenn die Spekulation mißglückt ist. Wenn nur nicht ihre Kreditoren, mit weit mehr Recht, über ihren scharfsinnigen Spekulationsgeist schimpfen und klagen müßten!

Wenn Sie weise seyn, und ehrlich bleiben wollen; so hüten Sie sich vor diesem Spekulationswindel, vor diesem Hazardspiel, das alle Folgen mit sich führt, die den lübnsten Hazardspieler treffen!

Es ist natürlich, daß der junge Mann auch an sein eigenes Etablissement denkt. Wer mag immer abhängig bleiben? Aber wollen Sie dem Rath erfahrener Männer Ihres Standes folgen; so warten Sie eine gewisse Weile der Jahre ab. Ich will und kann so nicht gerade bestimmen, weil mancher Jüngling früher, mancher später reift: aber vor dem sechs und zwanzigsten Jahre ist es nicht zu rathen, wenn nicht ganz beson-

dere Umstände dazu bestimmen. In frühen Jahren ist man unternehmend und unvorsichtig. Man neigt zu Aufwand, sieht keinen Unfall vorher, glaubt im Glück an keinen; und Alles dieses zusammengenommen, fährt sie leicht zum Verderben. Wir haben junge, heruntergekommene Kaufleute selbst gestanden, die Ursache ihres Falls liege hauptsächlich darin, daß sie zu früh' eigene Herrn geworden seyen, und ein beträchtliches Vermögen zu ihrer freien Anwendung gehabt haben. Auch ist nicht zu rathen, ganz ohne Fond anzufangen, wenn Sie nicht durch eine Heirath sich Fond verschaffen, oder auf eine vortheilhafte Art in eine gut begründete Handlung aufgenommen werden. Es hält zu schwer, mit einem Kapital so viel zu verdienen, daß die Zinsen ordentlich bezahlt werden können, und daß doch hinlänglicher Vorthell übrig bleibt. Wenigstens kann ein kleiner Unfall, bey auch der Vorsichtigste nicht zu verhüten, sicher ist, in Verlegenheiten bringen, die nicht anders als gefährlich für einen Anfänger ohne eigene Fonds werden, und seinen Kredit schnell zerstören können. Aber wenn Sie sich durch

Arbeiten auf mehreren Komptoirn, durch Handelsreisen und frühes Geschäftemachen, reife Erfahrung erworben haben; wenn Sie Gelegenheit hatten, den ganzen Gang einer Handlung zu übersehen, und besonders die Art von Handlung genau kennen zu lernen, die Sie anfangen, oder in die Sie sich begeben wollen; wenn Ihr Ruf gut ist, und die Konjunkturen für den Handel günstig, wenigstens nicht gerade ungunstig sind; wenn Sie einigen Fond haben, erheirathen oder in der Handlung vorfinden: dann mögen Sie mit frohem Muth' eine Handlung antreten. Und wenn Sie vorsichtig sind; wenn Sie nicht Unternehmungen wagen, die nur das fest, gegründete Handelshaus mit Sicherheit wagen kann; wenn Sie pünktlich Wort halten, nur mäßigen Aufwand machen, sich nicht zu viel verwickeln, sondern Ihre Geschäfte vorerst so einfach erhalten, daß sie leicht übersehen werden können; wenn Sie sich durch Redlichkeit, genaue Besorgung aller Aufträge, durch Fleiß und sittlich gutes Betragen, Ihren guten Ruf nicht nur erhalten, sondern noch erhöhen: so sind Sie eines glücklichen Erfolgs, so gut wie gewiß.

Aber hier finden sich denn die Klippen, woran so viele unserer jungen Kaufleute scheitern und leider! nur zu oft Andere mit in ihren Fall ziehen, die ihnen getraut haben. Es ist vorzüglich das Haschen nach Scheingröße, was so viele unserer jungen vermeinten Kaufmannsgeistes verdirbt. Man will sich das Ansehen geben, als ob man große Geschäfte mache, und macht wirklich weit größere als man sollte. Man macht beträchtliche Spekulation, ohne Versuche, ohne Erfahrung, ob sie gelingen. Fremdes Geld muß gewagt werden, wie natürlich; und es kommt denn auf bloßes, blindes Glück an, ob man andere, die Zutrauen zu uns hatten, darum betrügt oder nicht. Es werden mehr Bediente auf das Komptoir genommen, als nöthig wäre; man läßt wol mehr Waaren kommen, als man absetzen weiß. Kurz: man thut Alles, um die Welt zu bereben, daß man schon ein großer Kaufmann sey. Aber Niemand, oder nur der ganz Unwissende glaubt's. Der wahre Kaufmann hat zu viel sichere Korrespondenten; er kennt den Gang des Handels zu gut, und die Fonds, die der junge Brausewind

In Händen hat, und was er damit ausführen oder nicht ausführen kann, als daß er sich durch einen solchen Schein blenden lassen sollte. Sicher verbreitet es sich bald, daß die Größe nur Schein sey. Und dann ist schon aller Kredit geschwächt, weil Jeder voraussetzt, daß das Blendwerk nicht lange dauern kann. Kommt nun noch die Scheingröße im Aufwand dazu; will der Anfänger, der noch nicht viel verdient hat, nicht viel verdient haben kann, es Männern gleich thun, die schon viele Jahre mit Verstand und Glück gehandelt, also viel verdient haben: so geht es mit schnellen Schritten dem Verderben entgegen. Man erschwert sich das Stehen, beschleunigt und vergrößert seinen Fall. Man kann solchen Abentheurern das Jahr und den Monat ihres Falls voraus berechnen, wie Ritter manchen Witwenkassen ihr Lebensziel berechnet hat; und solide Kaufleute thun es auch wirklich im Stillen, wenn die Abentheurer noch Jedermann glauben blenden zu können.

Eine andere Klippe, woran der Volkstand und die Sittlichkeit so mancher jungen Kaufleute schon gescheitert ist, und noch scheitert, ist die

Sucht, Alles zu wagen, mit Unverstand sein ganzes Vermögen oder den größten Theil desselben, vielleicht gar Ehr' und guten Namen auf das Spiel zu setzen, bloß um schnell reich zu werden. Man wendet mehr auf Eine Unternehmung, als man nach Verhältnis seines Vermögens thun sollte; man nimmt keine Maßregeln für den Fall, daß sie mißglücke; man macht vorsätzlich keinen Gebrauch von den Einrichtungen; die den Unternehmer bei Unglücksfällen gegen eine geringe Abgabe von dem Vortheile decken, bloß um auch noch diese Abgabe zu verdienen. Ohne Versicherung, läßt man ein beträchtliches Kapital hinschwimmen auf der See; und es dürfen oft keine zwei, sicher keine drei solcher Spekulationen mißrathen, und der Spekulant muß sich für insolvent erklären. Warlich! das heißt ein Hazardspiel spielen, aber nicht Handlung treiben. Und wenn auch die Ersten Unternehmungen glücken; so machen diese dem Spieler nur Muth, noch mehr zu machen. Er verdoppelt seinen Satz, wagt Septeleva, Quinzeleva, Trenteleva, bis die Karte verloren, und der unkluge Pointeur, sich und seinen Kredit

ren den Beutel geleert hat. Vielleicht hält er seinen Fall durch Chikane noch eine kurze Zeit auf; desto ärger wird er aber auch. Und nun erfährt er den Haß und die ganze Verachtung der Redlichen um sich her. Seine gewissenlose Frechheit, fremdes Geld zu wagen; sein Uebermuth, wenn ihm eine Unternehmung geglückt war; sein Aufwand so groß, als ob sie ihm schon Alle geglückt wären; sein verächtliches Herabsehen auf ältere, vorsichtige und redliche Kaufleute, als auf Krämer, die keinen Kaufmannsgeist haben; seine Wechselreutereien, Wendungen, Chikanen, die auch die gemeinste Ehrlichkeit verabscheuet, haben ihm diese Verachtung zugezogen; und er verdiente sie. Selten, daß ein Glückspilz nur seine Sittlichkeit, und nicht sein Glück bei dem Hazardhandel einbüßt; indeß erlebt man es doch wol, daß Einer mit seinen Kreditoren auf geringe Procente afordirt, diese Procente bezahlt, oder auch nicht bezahlt, wieder zu handeln anfängt, neuen, vielleicht größeren Aufwand macht, bis etwa ein abermaliger Bankerott ihn nöthigt, das Spiel zu wiederholen, so

lange nemlich das Publikum schwach genug ist, so mit sich spielen zu lassen.

Eigentlich sollten solche Schwindler gar nicht Bankerot machen dürfen, das heißt: man sollte ihnen die Vortheile nicht zugestehen, die mit einem Bankerot verbunden sind, nemlich, daß man allen unangenehmen Verfolgungen seiner Gläubiger, und insonderheit dem, aus dem Wechselrecht entstandenen Rechte seiner Wechselsgläubiger an sein Vermögen, ja sogar an seine Person, einstweilen entzogen werde. *) Denn Büsch bemerkt, wie mich dünkt, mit einer Wahrheit, die sich schon dem gesunden Menschenverstand aufbringt: „da die mildere Behandlung des Kaufmanns in den Fallitenordnungen, ihren Grund in der Voraussetzung hat, daß die Handlung Unglücksfällen unterworfen ist, welche bei andern bürgerlichen Geschäften nicht statt haben; so sollten billig Fallitgesetze für keine andere Personen, als für solche gelten, welche

*) Büsch, theoretisch-praktische Darstellung der Handlung. 2. Theil. 4. B. 7. K. S. 1.

beweisen können, daß sie eigentliche Handlungsgeschäfte getrieben haben u. s. w. Am wenigsten sollten sie aber für solche gelten, die, es sey durch öffentlichen oder Privatauftrag, mit fremdem Gelde gewirthschaftet, und dieses in ihren eigenen Gebrauch und Verschwendung verwandt haben.“ *) Nun hat freilich der Schwindler, dem Scheine nach, Handlungsgeschäfte getrieben; aber im Grunde hat er nur ein großes Hazardspiel gespielt, das Niemand als er, und andere Schwindler, Handlungsgeschäfte nennen. Er hat mit fremdem Gelde gewirthschaftet, und gewiß nicht nach dem Auftrag seiner Kreditoren, sondern ganz gegen ihre Absicht, da man gewiß seyn kann, kein Einziger würd' ihnen sein Kapital anvertraut haben, wenn er hätte voraussehen können, daß sie es so ganz wagen, und im eigentlichsten Sinn, auf's Spiel setzen würden. Er verdient gewiß Mitleid und Schonung, der Kaufmann, der seine Geschäfte mit Klugheit und Vorsicht führt, den aber eine Reihe von

*) Borch, ic. S. 7.

nicht vorherzusehenden Unglücksfällen herunterbrachte, wenn er dieß zu rechter Zeit der Obrigkeit anzeigt, und ihr sein Vermögen ehrlich übergiebt, daß sie selbst bestimme, ob ihm etwas, und wie viel etwa übrig bleibe. Es ist billig und menschlich, daß sich seine Gläubiger in die Lage des Unglücklichen versetzen, und jenen großen Grundsatz der Billigkeit befolgen: „wie du willst, daß man dich behandle; so handle Andre auch.“ Er verdient, vorerst wenigstens, Strafe, verdient, die ganze Strenge der Gesetze zu fühlen, der Spieler mit fremdem Gelde, der darum nicht weniger ein Betrüger ist, weil er das fremde Geld nicht zu verlieren, sondern damit reich zu werden hoffte. Wenigstens müßten abschreckende Beispiele öffentlich hingestellt werden, um der Schwindelei Einhalt zu thun, die allen Kredit untergräbt, und die Handlung schändet.

Schon an sich ist es Unsinn, das Mittel zum Zweck machen; immer nur mehr Geld verdienen, bloß um Geld zu verdienen, mit Sorgen und unmaßiger Anstrengung sich ein ansehnliches Vermögen erwerben, und dieß ganze Ver-

mögen wieder auf's Spiel setzen, bloß um es noch ansehnlicher zu machen. Ich kann mir keine unglückeligere Lage denken, als die Lage eines Mannes, der mit Aufopferung seiner Kräfte, seiner Ruhe und seines Lebensgenusses, sich ein ansehnliches Vermögen erwarb, der sich nur anstrengte, nur wagte, und — seine Familie im Elend sehen muß, und seinen Gläubigern keine zwanzig Procente geben kann. Der gemeinste Menschenverstand würde Jedem sagen: du arbeitest, um dich und deine Familie zu versorgen. Hast du etwas Bedeutendes dafür gethan; so erhalte wenigstens einen Theil davon sicher. Setze dich nicht mehr der Gefahr aus, Alles zu verlieren. Es kommt mehr darauf an, daß du ein gewisses, wenn schon kleineres Kapital, für die Deinigen in Sicherheit bringst, als daß du das Kapital zu verdoppeln suchst, wenn es ohne Gefahr nicht geschehen kann. Ein Thor wärest du ja, wenn du 30000 Thaler, ehrlich erworbenes Vermögen, von Neuem zehnmal auf's Spiel setzest, um den Deinigen vielleicht 60000 Thaler zu hinterlassen. Aber der unersättliche Kaufmannsgeist verdunkelt den Mens

schwerverstand. Man sage nicht, es sey oft unmöglich, sich beim Handeln zurückzuziehen. Wenn es nach und nach, und mit Klugheit geschieht; wenn man immer kleinere und nur sichere Spekulationen macht; wenn man jedes Jahr nur eine gewisse Summe aus dem Handel zieht: so ist es selbst bei dem Handel mit Amerika möglich, wo es doch, wie jeder Sachkennner gestehen wird, am schwersten ist. Ich sah Beispiele, die mich von der Möglichkeit überzeugt haben würden, wenn ich es nicht schon vorher gewesen wäre; und gewiß werden Ihnen, wenn Sie in Handelsstädten leben, Beispiele vorkommen, wo es mit dem besten Erfolg geschehen ist. Es versteht sich, daß darum die Handlung nicht einzugehen braucht, sondern daß nur zur Sicherheit ein gewisses Kapital herausgezogen wird, die zu anderer Zeit, wenn man es gut findet, immer wieder erweitert werden kann.

Wer so schnell reich, und immer nur reicher werden will, der wird sich auch Manches erlauben, was zwar die neue kaufmännische Sitte für erlaubt erklärt, was aber nie recht war, und nie recht seyn wird. Er wird Manches bes

zeugen oder unterschreiben, was nicht wahr ist; wird sich Kredit verschaffen, wenn er auch sicher weiß, daß er in der bestimmten Zeit keine Zahlung leisten kann. Er wird sich wol gar durch den Drang der Umstände, und den Druck, den die Handlung leidet, verführen lassen, einen Eid zu schwören, der zwar den Worten, aber nicht dem Sinne nach, wahr ist; da doch offenbar bei einem Eide Alles darauf ankommt, daß Sinn, Gedanken, Absicht, so seyen, wie es der Eid, seinem Sinne, seiner Absicht nach, bezeugt. Mehrmals bin ich darüber erkannt, diese privilegirten Betrügereien von gebildeten, sonst ganz rechtlichen jungen Männern, vertheidigen zu hören; und es war mir ein neuer Beweis, wie der sittliche Sinn auch bei besseren Menschen, durch die konventionelle Sittenlehre eines gewissen Standes, abgestumpft und verdorben wird. Hüten Sie sich vor diesem sittlichen Krebschaden, der immer weiter um sich, und am Ende die edelsten Ehelle angreift. Wenn der Zaun des Sittengesetzes Einmal eine Lücke hat; so wird sie immer größer. Wenn man sich Einmal erlaubt, Unrecht zu thun, und

es vertheidigt, weil das Unrecht Vorthell bringt : so wird man sich mit der Zeit alles Unrecht erlauben und vertheidigen, wenn es noch vortheilhafter ist. Nicht das Sittengesetz, sondern der Handelsvorthell, die Handelspolitik wird bestimmen, was dem Kaufmann recht und unrecht sey, wie sie es leider! auch bei so Vielen thut. Man wird unvermerkt ein schlechter Mensch werden, und immer noch wähen, ein rechtlicher Mann zu seyn. Die Maslmen, die man hört: „im Handel gehts nicht anders! der Kaufmann kann nicht so gerad' und ehrlich immer zu Werke gehen!“ sind falsch; denn es giebt so manche redliche Kaufleute, die sich gewiß nie dergleichen Unredlichkeiten erlaubten, und doch wohlhabende Männer würden. Aber wenn sie auch wahr wären; so müßte man den Handel, der Ehrlichkeit nicht verträgt, wenigstens in der Zeit, wo er sie nicht verträgt, aufgeben; denn Betrug wird nie recht, weil die Umstände sehr zum Betrügen reizen, oder weil Andere sich ihn erlauben. Der ehrliche Mann wird lieber jetzt nicht mit Englischen Waaren handeln, eh' er ein Zeugniß unterschreibt, daß es keine Eng-

liche Waaren seyen. Er wird lieber eine weit kleinere Spekulation machen, eh' er einen Eid schwört, daß gewisse Waaren auf seine Rechnung versandt wurden, da er sie doch nur durch einen Scheinkauf, von einem Franzosen übernommen hat, — bloß um den Eid — wie er wähnt — schwören zu können.

„Wer giebt einer Nation das Recht, nur den Handel mit diesen oder jenen Waaren zu verbieten?“ Und wenn sie auch kein Recht dazu hat, berechtigt dich das, ein falsches Zeugniß zu geben? Darfst du betrügen, weil man seine Gewalt mißbraucht? Und schämst du dich nicht, vom Despotismus dich zwingen zu lassen, gegen das hohe, heilige Sittengesetz zu handeln? — Nein; der Despot kann uns Vortheile entziehen, kann uns durch Ungerechtigkeiten quälen, uns mißhandeln: aber zu schlechten Menschen muß er uns nicht machen können. Diese Gewalt ist ihm versagt, dazu machen wir uns selbst.

„Aber alle Kaufleute erlauben sich!“ — Und wenn sie's thäten; wird es darum recht? War Völlerei sittlich; gut zu der Zeit, als sich

Alles betraunt? Wenn du auf O:stahiti lebtest, wäre dir Diebstahl erlaubt, weil Alle stehlen? Offenbar wär' es um alle Sittlichkeit geschehen, wenn sie durch die herrschende Sitte bestimmt würde. Der höchste Grad der Verdorbenheit würd' uns dann eine Sittenlehre schaffen, die der jezigen ganz entgegengesetzt wäre. Und dann müßte wahrlich! Unsittlichkeit kein wahres Uebel seyn, wenn nicht allgemeine Zerrüttung und Auflösung aller Bande daraus folgte. — Aber nicht alle Kaufleute erlauben sich auch diese Unrechtllichkeit, Unredlichkeit. — Ich nenne das Kind, trotz der Konvenienz, bei dem rechten Namen. — Wir sind gar Manche bekannt, die es sich nie erlauben würden, die darum doch Handlung treiben, zwar nicht so schnell reich werden, aber auch nicht so schnell verarmen, wie die, denen alle Mittel zum Gewinn recht sind. Berechnet man den Verlust, den solche Schleich- und falsche Wege der Handlung zuziehen, die aufgebracht und kondemmirten Schiffe, die konfiszirten Waaren, die ungeheuren Kosten, die durch verdächtige Papiere verursacht werden: so ist noch die Frage, ob er durch den Gewinn ers

fest wird, den sie verschaffen. Am Ende hätte man also — betrogen à pure porte!

Auch in der Handlung, wie in Allem, ist unstreitig Ehrlichkeit die beste Politik, weil sie die dauerhafteste ist.

Und so muß ich Sie auch vor dem Handlungsneide warnen, der leider! unter Einzelnen und unter Nationen so gewöhnlich ist. Büsch hat dessen Ungerechtigkeit und Unbilligkeit an dem Beispiel der Englischen Nation sonnenklar gezeigt. Auch Handlungsneid ist Neid, und führt all' das Niedrige, Verderbliche mit sich, was den Neid begleitet. „Ein jedes Mißvergnügen,“ sagt er, *) „das uns darüber entsteht, einen Andern in dem Besitz eines gewissen Gutes, von welcher Art es auch sey, zu sehen, ist Neid im allgemeinsten Verstande. Er ist noch kein Laster, (aber doch schon eine sehr unsittliche, unedle Empfindung) so lange sich nicht ein zweiter Gedanke, nemlich der Wunsch daran

*) In dem Versuch einer Geschichte der Hamburgischen Handlung ic. No. 3. der Handlungsneid neuerer Zeit. S. 1.

knüpft, den Andern aus dem Besitz dieses Gutes herausgesetzt zu sehen.“ — „Der Neid wird zum Verbrechen, oder er erzeugt Verbrechen, wenn der Gedanke daraus entsteht, den Andern aus dem rechtmäßigen Besitz des Gutes herauszusetzen, in welchem wir ihn mit Mißvergnügen sehen. Die Eigenliebe entschuldigt dies Verbrechen gerne, (aber sehr mit Unrecht. Was entschuldigte sie nicht?) wenn wir das beneidete Gut uns selbst eigen machen zu können glauben, im Fall es uns gelingt, es dem Andern zu entziehen. — Es wird zur Thorheit, (und weiter nichts?) wenn es uns mißvergnügt macht, den Andern im Besitz eines Gutes zu sehen, dessen wir nimmer uns ganz oder zum Theil eigen machen können, wenn er es auch nicht besäße. Aber kein Name ist schwarz genug für das Verbrechen des Neids, wenn derselbe in Handlungen übergeht, wodurch man dem Andern sein Gut zu entziehen sucht, ohne dasselbe uns eigen machen zu können. Indes wird der Neid gerecht, wenn wir einen Andern in dem uns schädlichen Besitz eines Gutes, insbesondere eines solchen Gutes sehen, zu welchem

wir selbst ein Recht haben. Alsdann mißbilligt die Moral nicht alle Handlungen, durch welche wir Jenen aus dem Besitze seines Guts ganz oder zum Theil herauszusetzen, und uns dasselbe zuzueignen suchen. (Es dürfen doch nur rechtmäßige Mittel seyn. Was Büsch in den Zusätzen zu seiner Darstellung der Handlung, I. B. S. 280 u. f. von dem *droit de suite* sagt, zeigt schon, daß nicht alle, nicht gesetzmäßig verbotene Handlungen, darum auch rechtmäßige seyen.) — Diese, gewiß nicht zu strengen Grundsätze, (wie einige Zwischenbemerkungen schon zeigen) wendet Büsch auf den Handlungsneid zwischen Nationen an. Er dichtet eine Tagessatzung, in welcher die Abgeordneten von England und von anderen Nationen vor den Amphiktyonen, den weisen Männern, die ehemals in Griechenland zu Schiedsrichtern der Nationen gewählt wurden, erscheinen müssen. Die Abgeordneten der Nationen werden abgelesen, da sie über die natürlichen Vortheile Englands, für ihre Handlung und Industrie klagen. Ihnen wird gezeigt, daß Niemand den Andern verklagen dürfe, weil er gesunder oder

schöner sey, als der Kläger. Es wird ihnen, besonders den Deutschen, vorgeworfen, daß sie ihre natürlichen Vortheile für die Handlung nicht nützen, sondern Handlung und Industrie noch durch Stapelgerechtigkeiten und ungeheure Bölle erschweren! Sie werden abgewiesen mit ihrer Klage, über das Verbot der Einfuhr aller fremden Kunstprodukte, da sie doch anderen Nationen eine Menge roher Materialien abholen, und sie uns verarbeitet wieder theuer verkaufen. Ihnen wird bedeutet, daß eine jede Nation gleiche Maßregeln ergreifen, und sich die Englischen Manufakturwaaren entbehrlich machen solle. Aber ihre Klage über die drückende Englische Navigations-Akte wird für gerecht erkannt, und noch strenger wird die Englische Nation deswegen verdammt, weil sie gar kein Völkersrecht hat und befolgt, weil sie im Kriege alle Schiffe anhält, durchsucht, und oft nach unbekanntem Beschlüssen, bald ganz nach Willkühr kondemnirt. Auf ihre Einrede, daß sie sich nach der Sammlung von Seegesetzen, unter dem Titel: *consolato del mare*, richten, also den Grundsatz befolgten: wo ich meines Feinds Gut

finde, da nehm' ich's, — wird ihnen geseigt, daß sie jene Akte gar nicht unterzeichnet, daß die Königin Elisabeth ihr förmlich widersprochen, daß man auch nie von Staatswegen erklärt habe, sie sey von England als Seerecht anerkannt worden. Nach ihrer Vertheidigung, daß die Politik und ihr Handelsvorthell ihr Verfahren nöthig mache, wird ihnen Stillschweigen aufgelegt, und sie werden darauf verwiesen, daß eben ihr Handlungsneid und die Ungerechtigkeiten, wozu er sie verführe, Ursache von ihren vielen kostbaren blutigen Kriegen sey, und endlich der Quell ihres gänzlichen Verderbens seyn werde.

Was Büsch in jenem freimüthigen, treffenden Aufsatz, von dem Handlungsneide der Nationen sagt, das gilt mit nöthiger Veränderung auch von dem Handlungsneide der Privatpersonen. Er entsteht aus den nemlichen Quellen, verführt zu den nemlichen Ungerechtigkeiten, ist eben so thöricht und unedel, und stört alle Ruhe des Gemüths, diese höchste Glückseligkeit des Lebens. Wer diesen Geist in sich nährt, der ist nicht glücklich, so lange noch

Einer in seinem Fache neben ihm aufkommt; und er ist unglücklich, wenn Einer mehr Geschäfte macht als er, so bedeutend und für sein Fortkommen hinreichend auch seine Geschäfte seyn mögen. Er verkauft mit Schaden, damit ein Anfänger zu Grunde gehe; er sucht den Kredit eines auch nur vermeinten Rivals, auf alle Art zu schwächen; er giebt ihm den letzten Rest, wenn er fallen will. Nichts ist so ungerath, so unbillig, so unedel und schändlich, was man sich nicht gegen einen solchen Rival erlaubt. Und das Alles heißt Handelspolitik. Eine abscheuliche Politik, fast so arg als die Richelieusche und Mazarinsche.

Doch; das ist nicht allgemeiner Geist. Die meisten Kaufleute unterstützen sich, helfen sich auf und fort, stützen einander, wenn Einer fallen will. Die, von der merkantillischen Seite so nachtheiligen Freundschaftswchsel, sind oft Beweise davon. Mancher wagt seinen eigenen Fall, um einen Freund vom Falle zu retten. Ich kann's nicht sagen, mit welchem Vergnügen ich neulich in Hüttner's englischen Miscellen, die Erzählung von Sir Robert Peel las. Dies

fer reiche, gebildet' und edle Mann, Besitzer von sehr ausgebreiteten Baumwollenmanufakturen zu Bury in Lancashire, hat durchaus nichts von Handlungsneid. Im Gegentheil! Als vor drei Jahren ein großes Haus, welches auch Baumwollenmanufakturen hat — Nebenbuhler von Sir Robert, auf dem Punkte zu brechen stand, schoß er ihm gleich, aus freiem Antrieb, 14000 Pf. Sterling vor, wodurch es sich vom Untergange rettete. Schon um dieser Einen Handlung willen, verdiente der Mann zum Baron gemacht zu werden, wozu ihn der König wegen anderer politischen und patriotischen Verdienste machte. Er hätte verdient zu einem Adel erhoben zu werden, der sich von der sittlichen Seite rein erhalten hätte, in dem sich kein Unadelicher befände.

Dazu verdienen alle die Patrioten erhoben zu werden, die, nach Verhältnis ihres großen Vermögens, den Staat oder gute, nützliche Anstalten unterstützen; die Peels, die, wie Sir Robert, 10000 Pfund unterschrieben, wenn der Staat freiwillige Unterstützung fodert, und noch dreimal so viel unterschrieben hätten, wenn sie

sich hätten auszeichnen wollen; die, wie er, ganze heruntergekommene Familien nach ihrem Stande ausstatten und versorgen; Leute, wie die griechische Kaufmannschaft in Neschin, die aus Dankbarkeit für die Bestätigung der Gerechtsame ihrer Faktorei, gleich ein Krankenhaus für 20 Arme auf ihre Kosten errichteten, und den Fond dazu auf immer sicherten; wie der Petersburgische Kaufmann Syrenkow, der sechs wolthätige Anstalten in seiner Vaterstadt auf Einmal stiftete, oder wie der Tobolsker Kaufmann Lükimatuschkin, der in einem neuerbauten steinernen Armenhause, 20 Dürftige auf seine Kosten speisen, versorgen und kleiden läßt; *) alle die Edlen, die in England so mancherlei humane societys gestiftet, und die Edlen in Hamburg, Lübel, Frankfurt und Bremen, **) die durch freiwillige Unterschriften,

*) Storck, Rußland unter Alexander I. 1ste Hef. S. 119, 121, 122.

**) Als Bürger von Bremen, und Patriot für Bremen, fällt' ich mich gedrungen, es auch hier zu rühmen, daß ich mit meinem Freunde Häfeli, zu Errichtung

so manches Gute gestiftet und befördert haben, was kaum auf andere Art gestiftet und befördert werden konnte. —

Doch; sie sind geadelt schon durch ihre Handlungsart, und hauptsächlich dadurch, daß sie nie einen andern Adel suchten noch wünschten.

In keinem Stande ist es möglich, so viel Gutes zu befördern, als in dem Kaufmannsstande, weil in keinem Stande so viel Reichthum ist, und schon durch die Natur der Handlung, so viel Gemeingeist seyn muß.

Möchten Sie, meine jungen Freunde, sich einst daran erinnern, wenn Sie Männer worden sind, und sich Vermögen erworben haben! Wer viel Gutes thun kann, der soll auch viel thun!

einer Normal-Bürgerchule, 1000 Thaler forderte, daß wir 3000 Thaler erhielten; nach drei Jahren halb so viel forderten, und fast eben so viel wieder erhielten, und daß diese Bürgerchule den Ersten Umstoß zu Verbesserung aller Schulen gab. Sie mögen mir's verzeihen, die edlen Beförderer! Es ist nicht recht, und wird schwer von dem Guten zu schweigen, was Andere thaten.